

Johannes Irmischer

Die Entwicklung der klassischen Altertumswissenschaft in der Berliner Akademie in den fünfziger und sechziger Jahren

In der Geschichte der Altertumswissenschaften wird das 19. Jahrhundert gelegentlich als deren deutsche Periode bezeichnet' - nach den vorangegangenen italienischen, französisch-belgischen und niederländisch-englischen Perioden, In der Tat war dank Aufklärung und Klassik das antike Erbe zum bevorzugten Bildungsgut geworden, und diese gesellschaftliche Relevanz, die sich in der neuhumanistischen Bewegung verkörperte, stimulierte entscheidend die griechisch-römische Altertumsforschung, die sowohl an der neugegründeten Berliner Universität als auch an der Akademie der Wissenschaften herausragende Pflegstätten fand². Auf dem Felde der Epigraphik entwickelte die im Geiste Humboldts reorganisierte Akademie Prinzipien gelehrter Gemeinschaftsarbeit, die zu ihrer Zeit geradezu revolutionären Charakter besaßen³. Die Erfahrungen, die bei der Erarbeitung des griechischen und später auch des lateinischen Inschriftenwerkes gesammelt wurden, konnten mit Erfolg auf andere Unternehmungen übertragen werden, die von Akademiemitgliedern ins Leben gerufen wurden. Sachliche und persönliche Umstände führten dazu, daß die Mehrzahl dieser altertumswissenschaftlichen Unternehmungen - freilich recht spät - sich am 07. Juni 1921 auf Vorschlag des Philologen Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff zur Kommission für griechisch-römische Altertumskunde zusammenschloß⁴. Die Kommission bestand aus akademischen und außerakademischen Mitgliedern; sie verfügte überdies über hauptamtlich tätige wissenschaftliche Beamte für die beiden Inschriftenwerke sowie (allerdings nur bis 1933 besetzt⁵) für das Münzkorpus⁶ und zog unter unterschiedlichen juristischen Formen freie Mitarbeiter zur Kooperation heran.

Der Zweite Weltkrieg hatte erhebliche Schäden in den Arbeitsräumen im Hause Unter den Linden 8 zur Folge. Andererseits waren dank der Umsicht des Akademiedirektors Helmuth Scheel die Arbeitsmaterialien zuver-

lässig ausgelagert und größtenteils zurückgeführt worden, so daß die wissenschaftliche Tätigkeit dank des selbstlosen Einsatzes von Günther Klaffenbach und Konrad Schubring, der nach schwerer Verwundung gegen Jahresende 1945 aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war⁷, wieder aufgenommen werden konnte. Gleichzeitig öffnete sich die Kommission angesichts der Aufgeschlossenheit ihres Vorsitzenden seit 1945, Johannes Stroux⁸, für neue Aufgaben, die sich aus den veränderten Zeitumständen ergaben. Sie betrieb mit Erfolg die Wiederaufnahme der „Bibliotheca Teubneriana“, der umfassendsten Sammlung antiker Texte, und bereitete das Erscheinen der zweisprachigen Reihe „Schriften und Quellen der alten Welt“ vor. Eine von dem außerakademischen Mitglied (seit 13. November 1953) Johannes Irmischer geleitete Arbeitsgruppe Publikationen betreute neben den genannten Textreihen die nach längerer Pause fortgesetzten Zeitschriften „Philologus“ und „Klio“ (als Organ für die Alte Geschichte und klassische Archäologie) und begründete als Dokumentationsorgan für die wegen der verwendeten Sprachen weithin unzugängliche Fachliteratur der sozialistischen Staaten Osteuropas die „Bibliotheca classica orientalis“. Übernommen wurde aus der Obhut der Sächsischen Akademie der Wissenschaften das Polybios-Lexikon; eine von Friedrich Zucker geleitete Arbeitsgruppe zur Edition griechischer und ägyptischer Papyri vornehmlich aus Berliner Besitz wurde eingerichtet und die Bildung eines byzantinistischen Forschungskreises durch eine Fachtagung vorbereitet. Alle solche Aktivitäten sprengten zunehmend den Rahmen einer akademischen Kommission und drängten auf die Gründung eines eigenen Instituts nach dem Beispiel der Akademieinstitute für Orientforschung und für deutsche Sprache und Literatur. Die offizielle Institutsgründung erfolgte am 20. Oktober 1955¹⁰. Die Kommission für griechisch-römische Altertumskunde hatte dafür ein gutes Fundament gelegt, als Körperschaft ging sie im Wissenschaftlichen Rat des Instituts auf.

Ehe jedoch von dieser Einrichtung gesprochen werden kann, ist es notwendig, die Aufmerksamkeit der am 20. Februar 1954 eingerichteten Sektion für Altertumswissenschaft zuzuwenden. Für die verschiedenen Fachgebiete hatte die Akademie zu Beginn der fünfziger Jahre als neue Organisationseinheiten Sektionen ins Leben gerufen. Neben den Klassen, welche die großen Zusammenhänge innerhalb der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften beziehungsweise der Naturwissenschaften ins Auge zu

fassen hatten, und neben den Instituten, in denen die Spezialforschung verankert war, sollten die Sektionen fachübergreifend Vertreter der einzelnen Disziplinen zur Beratung zusammenführen. Dabei wurden bewußt und gewollt klassische Altertumswissenschaft und Altorientalistik zusammengeschlossen, und zwar Mitglieder und Mitarbeiter der Akademie neben solchen aus den Universitäten, Bibliotheken und Museen sowie der pädagogischen Praxis. Den Vorsitz führte Johannes Stroux, nach seinem Ableben am 25. August 1954 der Ägyptologe Hermann Grabow; ihm zur Seite stand Johannes Irmscher, zunächst unter der Bezeichnung Referent, später unter der des stellvertretenden Vorsitzenden. Das Arbeitsprogramm der Sektion wurde folgendermaßen formuliert:

- 1) Klärung grundsätzlicher Fachfragen auf dem Gebiete der Altertumswissenschaft durch gemeinsame Aussprache der Mitglieder der Sektion sowie durch Veranstaltung von Konferenzen und Fachtagungen,
- 2) Beratung, Anleitung und Koordinierung der altertumswissenschaftlichen Forschungsarbeit im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik,
- 3) Sorge für den Wiederaufbau und die Wiedereinrichtung der altertumswissenschaftlichen Museen und Sammlungen, Förderung des Ausstellungswesens auf dem Gebiete der Altertumswissenschaft,
- 4) Vertretung der Belange der Altertumswissenschaft gegenüber den Organen des Schulwesens und der Erwachsenenbildung, Förderung des Vortragswesens auf dem Gebiete der Altertumswissenschaft,
- 5) Förderung des altertumswissenschaftlichen Publikationswesens, und zwar hinsichtlich der der Forschung und Lehre dienenden Veröffentlichungen sowie solcher von allgemeinbildender Natur.¹²

Es trifft zu, daß sich die übergeordneten Instanzen nicht bereit zeigten, Über die Auctoritas hinaus den Sektionen auch Potestas zuzugestehen. Doch kann trotzdem nicht übersehen werden, daß Vorschläge, Gutachten und Anregungen der Sektion weitestgehend Beachtung fanden und allein schon das Gespräch ihrer Mitglieder sehr wesentlich zur interdisziplinären Integration der jeweiligen Fachgebiete beitrug.

Die Gründung des Instituts für griechisch-römische Altertumskunde war, wie deutlich wurde, durch die gleichnamige Kommission vorbereitet und überdies durch die Aktivitäten der Sektion für Altertumswissenschaft

stimuliert worden. Trotzdem gab es nicht wenige Reserven und äußere Impedimente zu überwinden, ehe die Gründung zustande kam. Mit geduldiger Beharrlichkeit räumten der allzu früh verstorbene Vizepräsident Wolfgang Steinitz, auf mehreren Fachgebieten als Forscher tätig, auf anderen produktiv anregend¹³, Altkommunist und frei von jedem Dogmatismus¹⁴, neben dem Berichterstatter die bestehenden Hindernisse aus dem Wege¹⁵.

Die Gründung wurde durch ein Schreiben des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl an den damaligen Präsidenten der Akademie, den medizinischen Physiker Walter Friedrich, am 20. Oktober 1955 unter ausdrücklicher Berufung auf die in der Akademie vorbereiteten Empfehlungen des Ministerrats vom 18. Mai 1955 zur weiteren Entwicklung und Verbesserung der Arbeit der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin¹⁶ bestätigt.

Das Institut baute nicht nur auf der Kommission für griechisch-römische Altertumskunde auf, sondern bezog auch das bisher selbständige Corpus medicorum Graecorum¹⁷ sowie die Kommission für spätantike Religionsgeschichte¹⁸ neben dem 1946 ins Leben gerufenen Institut für hellenistisch-römische Philosophie¹⁹ ein und übernahm die Realisierung von Projekten, welche die Sektion für Altertumswissenschaft beschlossen hatte. Unter solchen Gegebenheiten war es notwendig, die wissenschaftliche Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Arbeitsgruppen des Instituts zu unterstreichen - in der berechtigten Erwartung, daß der „Zusammenschluß einen lebhaften Kontakt mit sich bringt, von dem die Wissenschaft Gewinn haben wird“²⁰. Die Arbeitsgruppen bildeten den Grundstock des Instituts, wobei die Institutionsordnung vorsah, daß Arbeitsgruppen nach Erfüllung ihrer Aufgaben aufgelöst, ruhende Arbeitsgruppen (scilicet der früheren Kommission) aktiviert und neue Arbeitsgruppen gebildet werden konnten²¹. Für die Festlegung der Perspektiven des Instituts wurde der Wissenschaftliche Rat geschaffen, in dessen Vorsitz das Präsidium der Akademie den Jenaer Philologen Friedrich Zucker berief²². Dem Wissenschaftlichen Rat gehörten nach dem Beispiel der Kommission für griechisch-römische Altertumskunde akademische und außerakademische Mitglieder an, darunter als Bürger der damaligen Bundesrepublik die Akademiemitglieder Matthias Geizer, Althistoriker in Frankfurt, Wolfgang Schadewaldt, klassischer Philologe in Tübingen, und Wilhelm Wißmann,

Sprachwissenschaftler in München; daß sie von ihrer Möglichkeit, das Institut mitzugestalten, in unterschiedlichem Maße Gebrauch machten, kann diesem schwerlich zum Vorwurf gemacht werden. Die Institutsordnung sah ferner vor, daß, „um eine enge Verbindung zur Praxis zu gewährleisten“, im Wissenschaftlichen Rat das Staatssekretariat für Hochschulwesen und das Ministerium für Volksbildung vertreten sein sollten²³; bedauerlicherweise nahmen die beiden Staatsbehörden dieses Recht nicht wahr (andererseits waren Direktoren des Instituts in Beiräten der beiden Ministerien vertreten).

Die Leitung des Instituts sollte kollektiv von drei Direktoren wahrgenommen werden, dem Latinisten Werner Hartke, dem Epigraphiker Günther Klaffenbach und dem Berichterstatter als Geschäftsführendem Direktor. Diese Form der Leitung beabsichtigte die Akademie am Beispiel des Instituts zu erproben; da sie sich nicht bewährte, kehrte man 1964 zum allgemein praktizierten Prinzip der Einzelleitung zurück²⁴.

Der Stellenplan gestaltete sich günstig dank der reichen Mittel, mit denen die Akademie ausgestattet war. Er betrug gegen Ende des Bestehens des Instituts um die fünfzig Personen. Ein besonderes Augenmerk galt der Entwicklung des Nachwuchses, in enger Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität Berlin, aber auch mit anderen Hochschulen der DDR. Der Institutsdirektor führte regelmäßig Entwicklungsgespräche mit dem Endziel der Erwerbung des Grades des Dr. habil. durch. Von dem der Akademie verliehenen Habilitations- und Promotionsrecht wurde dagegen aus wohlwogenen Gründen nicht Gebrauch gemacht. Ein Reisestipendium, ähnlich dem des Deutschen Archäologischen Instituts, wurde auf Antrag des Instituts vom Präsidium der Akademie vorgesehen; die Zeitumstände verhinderten indes seine Realisierung. Dagegen initiierte das Institut 1958 im Zusammenwirken mit der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften am Kastell Iatrus des Donaulimes eine Lehrgrabung²⁵, die auch anderen wissenschaftlichen Einrichtungen offen stand.

Das Institut für griechisch-römische Altertumskunde war in die Wissenschafts- und Kulturpolitik der DDR eingeordnet; es wußte jedoch zu allen Zeiten, daß wissenschaftliche Arbeit keine Staatsgrenzen kennt. Es setzte daher nachdrücklich auf internationale Kooperation, wie sie bereits die Vorgängereinrichtungen gepflegt hatten. Dabei galt ein spezielles Augenmerk den Verbindungen zu den realsozialistischen Staaten, und zwar

nicht nur opportunistisch aus politischen Gründen, sondern vornehmlich auch deshalb, weil hier in vielfältiger Weise wissenschaftliches Neuland zu erschließen war. Überdies wurden, wie die Jahrbücher der Akademie aufweisen, zu allen Zeiten zahlreichen Beziehungen zu Fachgelehrten in der Bundesrepublik und der westlichen Hemisphäre unterhalten; diese Beziehungen wurden indes immer neu durch den Kalten Krieg behindert, den heutzutage Publizisten wider alle Realität nur sehr einseitig geführt sehen wollen. An der Eröffnung des Instituts nahmen offizielle Delegationen der Akademien der UdSSR, Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Rumäniens, Bulgariens und Chinas teil²⁶, während den westdeutschen Akademien die offizielle Vertretung verwehrt war. Doch ungeachtet aller Behinderungen wurde die Eröffnungstagung zu einem Fest der internationalen Altertumsforschung, auf der alle westeuropäischen Länder durch namhafte Persönlichkeiten repräsentiert waren, darunter der nachmalige Präsident der FIEC, Wolfgang Schmid aus Bonn²⁷. Ähnliches hat für die Hundertjahrfeier des *Corpus inscriptionum Latinarum* vom 31. Oktober bis 02. November 1963²⁸ und für die Hundertfünfzigjahrfeier des griechischen Inschriftenwerkes vom 27. bis 29. April 1965²⁹ zu gelten. Überdies empfing das Institut zu Vortrags- oder Studienaufenthalten in beträchtlicher Zahl Gelehrte aus Ost und West, darunter die Archäologen Ranuccio Bianchi Bandinelli in Rom und Erich Boehringer, seinerzeit Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, den Altrektor der Universität Cluj, Constantin Daicoviciu, Franz Dölger, Inhaber des *Pour le Mörite* der Friedensklasse, Juliette Ernst, Generalsekretärin der FIEC, Herbert Hunger, Ehrenpräsident der AIEB, Claude Mondesert, Gründer und Leiter der Reihe „Sources chretiennes“, und viele andere.

Ich bin stolz auf eine Eintragung des Schweizer Philologen und Philosphiehistorikers Willy Theiler in meinem persönlichen Gästebuch: „Dem Vermittler östlicher und westlicher Philologie.“ Mit dieser Eintragung ist zugleich die profilbestimmende Forschungsentwicklung des Instituts für griechisch-römische Altertumskunde gekennzeichnet³⁰.

Anmerkungen

- 1 L. v. Urlichs - Heinrich Ludwig Urlichs in: Ivan von Müller, Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft, 2. Aufl. München 1892, 103f.
- 2 Johannes Irscher, Berlin als Mittelpunkt klassischer Bildung, Bonn 1989, 47ff.
- 3 Werner Hartke in: Akte des IV. Internationalen Kongresses für griechische und lateinische Epigraphik, Wien 1964, 134.
- 4 Johannes Irscher, Klio 52, 1970, 180f.
- 5 Erik Amburger, Die Mitglieder der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1700-1950, Berlin 1950, 171 (Gaebler).
- 6 Edith Schönert, Klio 39, 1961, 321ff.
- 7 Roland Gründel in: Die Berliner Akademie in den Jahren 1945 bis 1950, Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 15, 1996, Heft 7/8, Berlin 1997, 35.
- 8 Sein Amtsvorgänger, der Althistoriker Ulrich Wilcken (Jahrbuch der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1943, Berlin 1944, 27), war am 10. Dezember 1944 verstorben (Amburger a. a. O., 39).
- 9 Johannes Irscher (Hg.), Aus der byzantinistischen Arbeit der Deutschen Demokratischen Republik, 2 Bände, Berlin 1957.
- 10 Die Direktoren waren bereits am 13. Oktober 1955 berufen worden {Mitteilungsblatt der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1955, Heft 10, 12}.
- 11 Johannes Irscher, Klio 52, 1970, 188f.
- 12 Johannes Irscher, Wissenschaftliche Annalen 3, 1954, 581.
- 13 Protokoll der Sondersitzung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 22. und 23. Januar 1953, 2. Verhandlungstag.
- 14 Das trug ihm eine wenig verständnisvolle Beurteilung durch den Parteiapparat der SED ein (dokumentiert Wissenschaftshistorische Adlershofer Splitter, 3, 1997, 76).
- 15 Einzelheiten bei Johannes Irscher, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 40, 1992, 646ff.
- 16 Das Institut für griechisch-römische Altertumskunde. Protokoll der Eröffnungstagung vom 20.-21. Oktober 1955, Berlin 1957, 9.
- 17 Über dieses Karl Deichgräber, Protokoll a. a. O, 104ff.
- 18 Über diese Kurt Aland, Protokoll a. a. O. 123 f.
- 19 Über dieses Otto Luschnat, Protokoll a. a. O. 118ff.
- 20 Friedrich Zucker, Protokoll a. a. O. 17.
- 21 Protokoll a. a. O. 12.
- 22 Walter Friedrich, Protokoll a. a. O. 9.
- 23 Protokoll a. a. O. 13.
- 24 Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Institut für griechisch-römische Altertumskunde 3.
- 25 Johannes Irscher, Spektrum Jahrgang 12, 1966, 8.
- 26 Die Begrüßungsansprachen im Protokoll a. a. O. 17ff.
- 27 Berthold Häsler, Wissenschaftliche Annalen, Beiheft, 1956, 64.
- 28 Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften 1963, Berlin 1964, 701.
- 29 Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften 1965, Berlin 1966, 716.

- 30 Ausführliche bibliographische Angaben finden sich bei Helga Köppstein, *Altertumswissenschaftliche Publikationen in der Deutschen Demokratischen Republik 1945-55*, Berlin 1957; dieselbe, *Altertumswissenschaftliche Publikationen in der Deutschen Demokratischen Republik 1956--64*. *Bibliotheca classica orientalis* 10, 1965, Heft 6; Johannes Irmscher in: *La. Filologia greca e latina nel secolo XX. Atti del congresso internazionale*, 1, Pisa 1989, 395ff.